

Adolf Friedrich von Schack

Rose und Nachtigall

(1887)

1 Es war in der Erde Jugendzeit.
 Noch prangten im lichten Frühlingskleid,
 Gestickt mit bunter Blumen Glanz,
 Die Fluren und Hügel des Perserlands.
5 Hin wallte durch die klare Luft
 Der Frühe leichter Nebelduft
 Und hängte sich zitternd im Morgenhauch
 An Gräser und Halme, an Baum und Strauch.
 Nicht einen Tropfen des Tauess hatten
10 Die Winde von den Wiesen gestreift,
 Keine rauhen Norde die Matten,
 Die ewig grünenden, noch bereift.
 Leichter auf ihren Schultern liegen
 Fühlten die Menschen des Lebens Joch,
15 Hernieder aus Lichtgewölken stiegen
 Die Götter zu den Sterblichen noch
 Und mischten sich, dem Himmel entflohen,
 Froh in die Spiele der Jugendfrohen.

 Da wo die Stadt des Gesangs und des Weins
20 Inmitten des duftenden Rosenhains,
 Das schöne Schiras, nachher erstand,
 Herrschte ein König, Schirud genannt.
 Ihm konnte in Persiens weiten Reichen
 An Macht und Schätzen kein Fürst sich vergleichen.

25 Aus lachender Gärten Blütenflor
 Ragte stolz sein Palast empor.
 Ein tausendjähriger Cedernwald
 Umrauschte den wonnigen Aufenthalt.
 Von Perlen und Indiens Edelgestein,
30 Blitzend, wie wenn der Sonnenschein
 Sich bricht auf des Springquells sprühendem Strahl,
 Strotzte des Königs Schatzhaussaal.
 Doch als sein köstlichstes Kleinod pries
 Er sein Töchterchen, das Gulnare hieß.
35 Ihr Antlitz war wie der Morgen schön,
 Wenn her er wandelt von Sistans Höhn.
 Unter dem seidenen Wimpern paar
 Sahn ihre Augen hervor so klar,
 Wie Anahid, die in der Sterne Reigen
40 Als erster mit goldnem Schimmer blinkt
 Und bei der Tageskönigin Steigen
 Zuletzt im wogenden Licht versinkt.
 Unfern vom Palast des Königs lag
 Ein üppig blühender Rosenhag.
45 Dort war, daß in der Gefährtinnen Kreis
 Sein Liebling drin wohne, auf das Geheiß
 Des Vaters an eines Baches Borden
 Ein Lusthaus erbaut für die Tochter worden.
 Rosen umgaben es allumher
50 Gleich einem wallenden Blütenmeer.
 Die eine stand an der andern so dicht,
 Man sah vor Rosen den Boden nicht.
 Sie klommen empor zu des Schlosses Dach,

55 Sie rankten sich bis in Gulnarens Gemach,
Daß süßer Duft, wenn die Augen sie schloß,
Über die Schlummernde sich ergoß.
Dann in der Frühe, wenn dämmernd noch kaum
Aufglomm am Himmel ein bleicher Saum,
Klopfen sie an ihr Fenster sacht,
60 Sie zu wecken vom Schlaf der Nacht.
Von Kind auf hatte Gulnare vertraut
Ihnen wie Schwestern ins Antlitz geschaut
Und trat, erstanden vom nächtlichen Pfühle,
Zu ihnen hinaus in die wonnige Kühle.
65 Sie schritt dahin durch die Gartenwege
Und durch den blitzenden Morgentau,
Daß sie ihrer Liebliche pflege.
Wenn aus wolkenlosem Blau
Die Sonne dann glühende Pfeile entlud,
70 Sprengte sie von des Baches Flut
Tropfen auf die Verschmachtenden nieder,
Denen das Haupt ermattet sank;
Und erquickt von dem labenden Trank
Sah'n sie ihr freundlich ins Auge wieder.
75 Von leichtem, rosigem Kleid umfangen,
Mit den lächelnden Lippen, den Wangen,
Die gleich dem Himmel des Morgens glühten,
War sie selber wie eine der Blüten.

80 Wenn mit Säuseln der Abendwind
Durch die Kronen der Cedern wehte,
Tummelte sich das Königskind
Hin durch der Gärten Gänge und Beete,
Schaufelte mit der Gespielinnen Schwarm

85 Sich im Bache von Welle zu Welle,
 Ließ durch die Luft mit behendem Arm
 Fliegen die leichten Federbälle,
 Bis, von der Wonne des Tages matt,
 Sie niedersank auf die Schlummerstatt.

90 Einst, als aus duftigem Nebel gewoben
 Der Schleier der Nacht die Erde umfing
 Und an der Sternenkuppel droben
 Des Mondes goldene Ampel hing,
 Lag sie noch wach, indessen schon tief
 Der Gefährtinnen jede schlief.

95 Schwül war die Luft um das Lager her,
 Die Atemzüge gingen ihr schwer.
 Da vor dem Fenster hörte den West
 Sie rauschen durch der Cedern Geäst,
 Welche die Wipfel, die breitverzweigten,

100 Herab zum Söller des Schlosses neigten.
 Nicht länger im Gemache litt sie
 Des Herzens Pochen; leise schritt sie,
 Daß sie die schlummernden Mädchen nicht weckte,
 Unter den Himmel, der tiefen Blaus

105 Ihr zu Häupten sich wölbte, hinaus.
 In einer Laube von Rosen streckte
 Sie sich nieder auf eine Bank
 Und schlürfte der Nachtluft erquickenden Trank.
 Und über ihr in der Ceder Krone

110 Hub ein Klingen, ein Singen an;
 So lieblich war es, daß bei dem Tone
 Ein Schauer durch ihre Seele rann.
 Und immer voller rauschte der Klang

Herab aus des Baumes dunkelnden Zweigen;
115 Nicht von der Erde schien der Gesang,
Er schien vom Himmel herab zu steigen.
Bald sanft hinwallte das Lied wie der Ost,
Der mit den Knospen des Lenzes kost.
Dann mächtiger, immer gewaltiger schwoll
120 Im Wipfel das melodische Sausen,
Es scholl wie durch Klippen der Wogen Geroll,
Wie im Walde des Sturmes Brausen.
Musik erfüllte den ganzen Raum,
Die Winde wagten zu atmen kaum;
125 Und wie bei eines Gottes Nähe
Blickte Gulnare zu Boden bang.
Ihr war, aus der Ceder Wipfel wehe
Zu ihr herab seiner Stimme Klang.
Sie kniete nieder mit Händefalten.
130 Da aus den Zweigen, die beim Getön
Des Liedes auseinander wallten,
Hervor trat ein Jüngling, wie Götter schön.
Er glich nicht andern Söhnen des Staubes:
Vom tiefen saftigen Grün des Laubes
135 War das Gewand, das ihn umfloß.
Ihm auf dem Haupte lag ein Kranz,
Der von den Schläfen smaragdenen Glanz
Auf sein Antlitz herniedergoß.
Im Arme tragend die Leier von Golde,
140 Blickt er lächelnd hinab auf die Holde,
Die, in Ehrfurcht die Stirne neigend,
Am Boden kniet. Herab zu ihr steigend
Spricht er und beut ihr zum Gruße die Rechte:
»Schöne, ich bin nicht vom Göttergeschlechte!

145 Ein Sänger bin ich, der mit der Leier,
Die Herzen zu laben mit seinem Lied,
Wandernd von Orte zu Orte zieht.
Als ich dich jüngst bei des Neujahrs Feier
An der Seite des Vaters erblickt,
150 Hast du mich, Holde, mit Liebe umstrickt.
Lang gesonnen dann über den Plan
Hab' ich, wie ich dir könnte nahn.
Wenn mir grüne Gewande die Glieder
Vom Haupt bis zu den Füßen umwallten,
155 Für den Gott der Jugend, für Chidher,
Dacht' ich, würden Alle mich halten,
Und, scheu weichend bei meinem Gesange,
Mich nicht hemmen auf meinem Gange.
So, der ich lang Dir gehuldigt von fern,
160 Nah' ich dir, herrlicher Frauenstern;
Meines Herzens Opfer empfangel«

Als ihr der Jüngling zur Seite stand,
Immer noch dachte Gulnare erschrocken,
Er sei ein Gott im Erdengewand;
165 Ihre Pulse fühlte sie stocken.
Doch als dann in die tiefen, klaren
Augen sie schaute dem Wunderbaren,
Als er sie zog in seinen Arm
Und sein Herz an dem ihren schlug,
170 Während von seinem Munde warm
Sie umwehte der Atemzug,
Wurde die Königstochter entzückt,
Daß er ein Sterblicher sei, sich bewußt.
Heiligen Schweigens lagen beglückt

- 175 Lang sie einander Brust an Brust.
 Flüsternd dann in süßem Gekose
 Nannte der Jüngling sie seine Rose,
 Lehrte sie, ihren Ferhad ihn nennen,
 Und ließ seinen Kuß auf den Lippen ihr brennen.
- 180 Drauf gelobten mit teuren Eiden
 Treu einander zu sein sich die beiden.
 Auch als die Mondesstrahlen erblichen,
 Dachten sie immer noch nicht ans Scheiden.
 Erst als rötlich im morgendlichen
- 185 Scheine die Häupter der Cedern glommen,
 Riß von Gulnare sich los Ferhad,
 Versprach, allnächtlich wiederzukommen,
 Und, ins Gezweig emporgeklommen,
 Schnell durch die Wipfel nahm er den Pfad.
- 190 Fernhin und ferner, nachdem er schied,
 Hörte die Jungfrau sein Spiel und sein Lied,
 Wie es von Baume zu Baume schallte
 Und in den Ästen gemach verhallte.
- Zum Kampf mit den Nachbarfürsten war
- 195 Der König gezogen mit seiner Schar,
 Und die Tochter mit ihren lieben
 Freundinnen einzig zurückgeblieben.
 Wohl den Jüngling seltener Art
 Hatten die spähenden Mädchen gewahrt.
- 200 Doch als ein Gast aus der Götterwelt,
 Der sich ihrer Herrin gesellt,
 War der Liebliche allen erschienen;
 Aber, ahnte auch eine von ihnen,

205 Daß ein Sterblicher ihr sich genaht,
Gulnaren drohte von ihr kein Verrat.

Allabendlich wieder im Rosengarten
Saß die Jungfrau, des Teuern zu warten.
Und wenn mählich verglühte der Tag,
Wenn länger die Schatten der Cedern sich dehnten,
210 Klopfte in hohem und höherm Schlag
Das Herz entgegen ihr dem Ersehnten.
Dann, wenn die Sonnenfackel gesunken
Und mit leuchtenden Sternenfunken
Sich das Himmelsdach übersäte,
215 In die dämmernden Wipfel spähte
Ihr das Auge, sie lauscht' und lauschte,
Ob sein Tritt nicht von Ferne rauschte.
Horch! und melodisches Klingen von Saiten
Hört sie daher durch die Bäume gleiten,
220 Hört von Aste zu Aste leise
Ein Zittern gehn, bis vollere Kreise
Ringshin die tönenden Fluten schlagen.
Hin durch des Waldes Wölbung getragen,
Dringt ihr die Stimme Ferhads ans Ohr;
225 Und die Wipfel umher im Chor
Widerhallen dem Leiertone,
Indessen Ferhad, der Sänger, kühn
Hinschreitet durch das wogende Grün.
Dann behend aus der Cedernkrone
230 In den Garten sich niederschwingend
Grüßt er Gulnare als seine Braut,
Und mit den Armen einander umschlingend
Kosen und flüstern sie süßvertraut.

- 235 Drauf im blühenden, duftenden Mai
 Unter Rosen ruhten die zwei.
 Erst wenn im säuselnden Morgenwind
 Die Blätter umher zu säuseln begannen,
 Eilte behende Ferhad von dannen,
 Barg sich im Schlosse das Königskind.
- 240 Aus dem Felde, inmitten der Krieger,
 Kehrte der König Schirud als Sieger.
 Wie ein Held auf dem Schlachtgefilde
 War er im Frieden voll Güte und Milde.
 Dennoch fühlte die Tochter Zagen,
245 Ihr Geheimniß ihm anzuvertraun.
 Wie einer Schuld sich bewußt, kaum wagen
 Mochte sie, zu ihm aufzuschauen.
 Schon in der Erde ersten Tagen,
 Ach! bei der Menschen frühstem Geschlechte
250 Galten für nichts des Herzens Rechte.
 Da schon herrschten die starren, kalten
 Satzungen, die noch heute walten,
 Und nicht durfte dem niederen Sängern
 Sich die Königstochter vermählen.
- 255 Es kam der Tag, wo sechzehn Jahre
 Vollendet hatte die holde Gulnare.
 Drum dachte der König, verschieben nicht länger
 Dürfe die Tochter, den Gatten zu wählen.
 Und in seinen Palast zum Feste
260 Entbot er aus allen Reichen die Gäste.

Z. 237 B, C, D: *säuseln*: flüstern

Z. 244 C: *Dennoch*: Doch

Durch die Länder hin und die Städte
Hallte der Schmetterton der Drommete.
Von des Herolds Stimme gerufen,
Sich zu bewerben um die Schöne,
265 Drängten von rings die Fürstensöhne
Sich heran zu des Thrones Stufen.
Verschieden an Sprachen und an Gewändern,
Aus des Orients Fabelländern
Kamen sie und aus wundersamen,
270 Entlegnen Inseln, fremd von Namen.
Von der Sabäer Weihrauchküsten
Und den Oasen des lieblichen Sogd
Zogen sie durch unendliche Wüsten,
Die noch kein Fuß zu durchschreiten vermocht:
275 Aus Indiens Bergen, wo hoch wie vom Himmel,
Wenn die Sonne das Wintereis schmelzt,
Sich im donnernden Wogengetümmel
Ganga hinab in die Tiefe wälzt.
Jedem folgten mit flatternder Fahne
280 Diener, welche Geschenke brachten,
Perlen des Meeres von Taprobane,
Gold und Gestein aus Ophirs Schachten,
Silberne Vasen und Prachtgeschirre,
Gefüllt mit Jemens köstlicher Myrrhe.
285 Geschmückt zum Feste der Gattenwahl
War reich des Palastes großer Saal;
Teppiche, übersät mit Demanten,
Längs der Wände gebreitet, spannten
Von Gemache sich zu Gemach.
290 Es leuchteten die gewölbten Decken
Gleich dem gestirnten Himmelsdach.

Und hochauf aus marmornen Becken
In jedem Saal und jeder Halle
Wogten des Springquells klare Krystalle.
295 Unter purpurnem Baldachin,
Auf dem Haupte die goldene Krone,
Mit Smaragd besetzt und Rubin,
Ruhete Schirud auf seinem Throne;
Ihn umgaben die Großen des Reiches.
300 Auf anderem Sitze, ihm zur Seite,
Saß Gulnare, die gramgeweihte;
Halb verhüllt war ihr kummerbleiches
Antlitz von lichtgewobnem Schleier. —
Die Höfe füllten sich und die Gänge
305 Mit der Festgenossen Gedränge.
Heran in Reihen traten die Freier
Und nahmen am Throne des Königs Stand,
Werbend um seiner Tochter Hand.
Nachdem sie der Fürstin gehuldigt hatten,
310 Bat sie den Vater, ihr Frist zu gestatten,
Bevor sie Einem böte den Ring.
Als dann die Werber von dannen gegangen,
Gewahrte der König, wie bleich sie von Wangen,
Und sprach, indem er sie zärtlich umfing:
315 »So blaß, mein Töchterchen? Welches Weh
An deinem Herzen nagt, gesteh!«
Doch sorglich in der Brust tief innen
Hielt die Jungfrau geheim ihre Liebe;
Auf das Eine stand all ihr Sinnen:

Z. 315 B, C, D: »So traurig, mein Töchterchen? Was für ein Weh

Z. 318 B, C, D: *Hielt*: Hält

320 Daß so viel ihr der Frist nur bliebe,
 Um mit dem teuern Ferhad zu fliehn.
 Sie flehte zum Vater auf den Knien:
 »Wohl dir zu gehorchen ist mir Pflicht;
 Doch soll ich in Verzweiflung nicht sterben,
325 Einem derer, die um mich werben,
 Als Weib zu folgen, zwingen mich nicht!«
 Und bewegt von der Tochter Weinen
 Sprach der Vater: »Getrost nur, Kind,
 Keinem Gatten sollst Du Dich einen,
330 Der Dir Liebe nicht abgewinnt!
 Aber noch fehlen der Freier viel,
 Die zu dem Feste gemeldet worden;
 Fernher von des Oxus Borden
 Werden sie nahen, wie vom Nil,
335 Und von der Meeresküste der Tyrer,
 Wohl willkommen wird einer ihrer
 Als Gatte dir, als Eidam mir sein.«

 Am nächsten Tag, als wieder in Reihn
 Sich dahin durch das Königsschloß
340 Der Schwarm der Festgenossen ergoß,
 Als vor dem Thron die Freier erschienen,
 Nahm also der Herrscher das Wort zu ihnen:
 »Länger, wackere Helden, laßt
 An meinem Hof euch gefallen die Rast!
345 Glück und Unglück fürs ganze Leben
 Hängt für die Tochter an dem Bescheid;
 Zeit drum muß ihr der Vater geben,
 Eh' sie Gehör der Werbung leiht.

Unter dessen in meinen Sälen
350 Soll es an Festlust euch nicht fehlen!«

Die Fürsten, wenn auch zürnend im stillen,
Fügten sich stumm in des Königs Willen.
Doch einer, ein Sohn des Kaukasus,
Lodert empor in wildem Grimme,
355 Und donnernden Tons erschallt seine Stimme,
Wie wenn nach des Frühlings Wetterguß
Auf des Bergstroms Wogen die Eisesschollen
Im Albursgebirg in die Tiefe rollen:
»Betrug nur, König, lang hab' ich's geahnt,
360 Als her Du uns locktest, hast Du geplant.
Gleich wähle die Jungfrau den Gemahl,
Das ist die Satzung der Gattenwahl.
Und wenn du also höhntst das Gesetz,
Zersprengen will ich des Truges Netz!
365 Kündet nicht deine Tochter zur Stunde,
Welchem der Freier die Hand sie gewährt —
Wohlan! statt des Wortes von ihrem Munde
Entscheiden möge des Kampfes Schwert!«

Er sprach's. Ausstieß einen Schreckensschrei
370 Gulnare, ans Herz dem Vater sinkend;
Und der König, den Wachen winkend,
Rief: »Holt meine Krieger herbei!«
Doch gezückt schon hatte die Klinge der Freche:
»Auf, das Schwert statt der Zunge spreche!
375 Der ich entsprossen dem Göttergeschlecht,
Mein ist auf die Jungfrau das erste Recht.
Wer sich getraut, daß dem Artawus,
Dem Fürsten der Fürsten im Kaukasus,

Das erkorene Weib er entringe,
380 Vortret' er, ich harre sein mit der Klinge!
Und Du, wenn ich führe die Braut von dannen,
Vergebens gebietest Du, König, mir Halt;
Denn nah' hier die Berge, die Thäler starren
Von Kriegern, die meines Gebotes harren;
385 Wink' ich, so brechen meine Mannen
Zum Schutz mir hervor aus Schlucht und Wald.«

Verwandelt, als so gesprochen der Wilde,
Schien flugs der Palast zum Schlachtgefilde;
Es flogen mit den blinkenden Schneiden
390 Die Schwerter der Freier aus den Scheiden.
Doch alle hielt noch zurück ein Zagen,
Den Kampf mit dem Riesenstarken zu wagen.
Da schritt mit Schwert gewaffnet und Lanze,
Vom Haupte zum Fuß gepanzert in Stahl,
395 Mit dem Helme geschmückt, statt sonst mit dem Kranze,
Ferhad hervor aus der Gäste Zahl.
Nicht einer, als unter ihnen er stand,
Hatte den Sänger in ihm erkannt.
Er rief, das Schwert in der Rechten schwingend,
400 Zum Kampfe wider Artawus dringend:
»Nie sollst du Gulnare die Deine heißen;
Selbst wenn auf des Kaukasus höchstes Haupt
Du sie führtest — deinen Armen entreißen
Würd' ich das Weib, das dreist Du geraubt.«
405 Und Hieb auf Hieb aneinander prallten
Die Schwerter der Zwei; die Säle hallten,
Die Höfe rings von des Kampfes Wut.
Da häuptlings stürzte der riesenhafte

Artawus hin; vorströmte sein Blut
410 Aus der Wunde, die bis ans Herz ihm klaffte.
Vom Falle dröhnte der Boden dumpf,
Aus der Menge tönte der Ruf: Triumph!
Als Sieger stand da der junge Held;
Stolz unter den hohen Brauen flammten
415 Die Augen ihm, daß er den götterentstammten
Herrscher, des Kaukasus Fürsten gefällt.
Hochragend noch, gleich der Bergescypresse,
So stand er. Da lagerte Leichenblässe
Sich auf sein Gesicht; in des Kampfes Hitze
420 Nicht hatt' er gefühlt, wie der Gegner die Spitze
Der Lanze ihm in die Brust gebohrt:
Ihm wurde der Blick von Nacht umflort.
Mit schwankenden Schritten nahte und sank
Über den Sterbenden nieder Gulnare;
425 Auf seinem blassen Lippenpaare
Ruhn ließ sie im Kusse den Mund; sie trank
Den letzten Hauch seiner Atemzüge
Und legte zu prüfen, ob es noch schlüge,
Die Hand auf sein Herz — noch einmal klopfte
430 Es leise, leise — dann stockte sein Schlag,
Und mit dem rinnenden Blute tropfte
Das Leben hinweg. — Starr, regungslos lag
Die Jungfrau, geschwunden der Wangen Rot,
Neben des teuern Jünglings Leiche,
435 Und der sorgende König gebot,
Aufs Lager zu bringen die Totenbleiche.
Doch sie mit erlöschender Stimme bat,
Daß dort, wo der Sänger zuerst ihr genaht,
Man in der Rosen Mitte sie bette.

440 So unter der Ceder am rieselnden Bach
 Ward ihr bereitet das Brautgemach.
 Um sie hielten vom Abend zum Morgen,
 Von der Frühe bis in die Nacht
 Die Gefährtinnen treu die Wacht.
445 Bis an das Haupt in Blumen verborgen,
 Lag sie halb träumend und halb wach,
 Und mit der Luft, die mit leisem Hauche
 Die Däfte wehte von Strauche zu Strauche,
 Mischte sich ihres Herzens Ach.
450 Aus der Ceder herniederquollen
 Die Melodien, die sehnsuchtsvollen,
 Die vordem ihr die Seele umstrickt,
 Doch halb nun von Klagelauten erstickt,
 In Weh hinschmelzend und sanft gedämpft.
455 Ihr war: von dem Sänger, der für sie gekämpft,
 Für sie das Leben verhaucht, getragen
 Würden zu ihrem Ohre die Klagen.
 Mit dem Beben der Saiten und dem Gesang
 Verschmolz sich Schmetter, süßes Geblöte;
460 Die Rosen erglühten in höherer Röte,
 Da sie vernahmen den Himmelsklang.
 Und in des Liedes wallende Fluten
 Fühlte Gulnare ihr Herz verbluten.
 In die Töne, die sanft durch die Lüfte
465 Herniederwogten, die Blütendäfte
 Verhauchte den Odem die Sängerbraut.
 Und fort und fort, wenn die Rosen blühn,
 Noch tönt durch der Bäume dunkelndes Grün
 Der herzbestrickende Zauberlaut,

470 In dem sich in Schmerz und in Wonne die Seelen
 Ferhads und seiner Gulnare vermählen.

Textnachweise:

- A *Deutsche Dichtung* (hg. von Karl E. Franzos), Band I, 9. Heft (1. Februar 1887), S. 219–223.
- B Adolf Friedrich Graf von Schack, *Aus zwei Welten. Erzählungen und Bilder*, Stuttgart 1887, S. 342–360.
- C *Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack. In acht Bänden. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage*, Band 7: *Memnon — Aus zwei Welten — Walpurga*, Stuttgart 1891, S. 377–390.
- D *Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack. In zehn Bänden. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage*, Band 7: *Memnon — Aus zwei Welten — Gerbert und Walpurga*, Stuttgart 1898, S. 377–390.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* (z.B. teuren/theuren, Schar/Schaar) oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.